



Menschen, Hunde und Wölfe verbindet eine sehr lange, befruchtende, aber zum Teil auch konfliktbeladene gemeinsame Geschichte. Wie sind Hunde zu unseren engsten Tierkumpen geworden, und wie intelligent und gefährlich sind frei lebende Wölfe wirklich? Gibt es sogar Parallelen zwischen einem Wolfsrudel und einer menschlichen Familie?

Gert Andrieu führte dazu ein Gespräch mit dem Verhaltensforscher Kurt Kotrschal

Auf den Spuren von Menschen, Hunden und Wölfen ...



Sehr geehrter Herr Professor! Wie lange gibt es eine Beziehung zwischen Menschen, Hunden und Wölfen bereits?

Kotrschal: Wir wissen, dass seit rund 40.000 Jahren eine Beziehung zwischen Menschen und Wölfen besteht. Eine Beziehung, aus der vor rund 35.000 Jahren die ersten Hunde entstanden sind. Dies konnte genetisch nachgewiesen werden. Und seitdem gibt es auch keine Menschen ohne Hunde mehr. Der Grund ist, dass wir mit Wölfen schon immer sehr gut zusammengepasst haben. Wenn man sie sorgsam sozialisiert, sind sie unglaublich gute Kooperationspartner. Sie passen gut auf, sind aufmerksam und gut abgestimmt. Wölfe lehnen es jedoch ab, dominiert zu werden – das vertragen Hunde, Wölfe jedoch nicht. Vermutlich haben wir von Anfang an mit Wölfen gejagt.

Warum passen wir so gut mit diesen Tieren zusammen?

Grundsätzlich ist zu sagen, dass eine Wolfsfamilie identisch organisiert ist wie eine Menschenfamilie. Das ist auch der Grund, warum Hunde unsere engsten Tierkumpen sind

und nicht andere domestizierte Tiere. Ein Wolfsrudel ist eine Familiengruppe. Ein Rudel entsteht durch ein Männchen und ein Weibchen, die sich zu vermehren beginnen. Innerhalb der Familie wird „Hilfe“ sehr großgeschrieben. So kooperiert man auf der Jagd, bei der Aufzucht von Nachkommen und beim Führen von „Kriegen“, denn bei Wölfen herrscht für gewöhnlich Feindschaft zwischen den Rudeln. Wolfsrudel sind geschlossene Gruppen. Und irgendwann gehen dann die Jungen weg. Oft im zweiten Jahr. Es gibt jedoch auch Fälle, dass man überhaupt „zu Hause“ bleibt.

Von welchen Faktoren wird das Zuhausebleiben oder das Weggehen beeinflusst?

Ein Faktor, der die Größe eines Wolfsrudels bestimmt, ist die Nahrungsdichte. Wenn es viel Nahrung gibt, können Wölfe länger zusammenbleiben. Wenn es jedoch wenig Nahrung gibt, kann man als Gruppe nicht existieren. Das ist auch der Grund, warum arabische Wölfe Einzelgänger sind. Ein weiterer Faktor ist die Konkurrenz zu anderen Wolfsrudeln.



FOTOS: M. FÜLÖP

Druck von außen führt in diesen Fällen dazu, dass man besser kooperiert und es für ein Einzelindividuum auch zu gefährlich wäre, wegzugehen. Es handelt sich hierbei um dieselben Mechanismen wie bei uns Menschen. Wenn man in einer Firma arbeitet, die starkem Konkurrenzdruck zu anderen Unternehmen ausgesetzt ist, sind die Kooperation und der Zusammenhalt für gewöhnlich stärker.

Wie intelligent sind Hunde und Wölfe eigentlich?

Viele unserer Tests haben gezeigt, dass Wölfe in manchen geistigen Leistungen Hunden durchaus überlegen sind. Meine Kollegin Dr. Friederike Range hat sich damit wissenschaftlich sehr intensiv auseinandergesetzt. Sie kam zum Schluss, dass Wölfe leistungsfähiger sind im Lernen durch Zusehen, im Herstellen von Zusammenhängen und auch in spontaner Kooperation. Ein weiteres Merkmal von Wölfen ist, dass sie toleranter als Hunde sind, das heißt, dass sie eine höhere Bereitschaft besitzen, miteinander zu verhandeln. Insgesamt kann man sie als strategischer und kooperativer bezeichnen. Das ist aber auch

kein Wunder. Wölfe leben und überleben durch ihre Zusammenarbeit. Bei Hunden, ist dieser Faktor nicht mehr so wichtig. Bei Hunden ist es entscheidender, dass sie sich auf den Menschen einstellen können. Ganz allgemein kann gesagt werden, dass Hunde an uns angepasste Wölfe sind, welche manch „feine“ soziale Fähigkeit verloren haben.

Warum breiten sich Wölfe derzeit in Mitteleuropa wieder aus?

Dafür gibt es zwei Gründe. Erstens war die Nahrungsbasis noch nie so gut wie heute. Auch in den letzten Jahrzehnten sind die Wilddichten auf sehr hohem Niveau geblieben. Der damit verbundene Vorteil ist, dass Wölfe unter diesen Voraussetzungen sicherlich nie für den Menschen gefährlich werden. Zweitens hat eine gewisse Rücksichtnahme gegenüber diesen Tieren dazu geführt, dass sich Wölfe in ihrer Zahl relativ schnell erholen konnten. Wölfe sind nicht nur schlau, sondern sie vermehren sich auch rasch. Grundsätzlich sind Wölfe eine sehr robuste Art, welche Verluste sehr gut kompensiert, sehr anpassungsfähig ist und mit nächtli-

Insgesamt kann man Wölfe als strategischer und kooperativer bezeichnen als Hunde. Wölfe leben und überleben durch ihre Zusammenarbeit.

chen Wegstrecken von bis zu 80 Kilometern rasch neue Gebiete besiedelt.

Sie sprechen von der Gefährlichkeit von Wölfen. Ist die Angst vor ihnen ausschließlich rational begründbar?

Im Jahr 2002 wurde hierzu in Norwegen von 18 Wissenschaftlern die sogenannte NINA-Studie herausgebracht. In dieser Studie wurden historische Berichte durchforstet, wann und wo es zu Angriffen von Wölfen gekommen ist. Grundsätzlich ist zu sagen, dass Wölfe dann sehr gefährlich werden, wenn es eine Tollwut gibt. In den letzten 50 Jahren vor 2002 hat es in Europa neun Vorfälle mit Wölfen gegeben. Davon waren fünf Wölfe tollwütig. Die anderen vier Fälle ereigneten sich am selben Ort in Spanien, wo Wölfe angefüttert wurden. Wenn ich jedoch weiß, dass ich in einem Gebiet auf der Jagd bin, wo ein Wolfsrudel





Ein Merkmal von Wölfen ist, dass sie toleranter als Hunde sind, das heißt, dass sie eine höhere Bereitschaft besitzen, miteinander zu verhandeln.



Eine Wolfsfamilie ist identisch organisiert wie eine Menschenfamilie. Das ist auch der Grund, warum Hunde unsere engsten Tierkumpare sind.

residiert, würde ich meinen Hund nur angeleint führen. Aber um das Leben von Kindern oder das eigene Leben braucht man keine Angst zu haben. Noch heute entwickeln wenige Prozent von Kindern eine Hundephobie

– irrationale Urängste vor haarigen Tieren. Das kommt wahrscheinlich aus einem evolutionären Rest von der Angst vor dem Wolf, da Kinder etwa mit dem Hüten von Nutztieren betraut wurden und auf diese Weise auch durch Wölfe zu Schaden kamen. Rationale Sorgen sind Bedenken von Schafzüchtern. Für Schafbauern ist der Wolf natürlich eine riesige Umstellung, aber es muss auch klar sein, dass man bei Schäden Unterstützung und Kompensation erhält. In Deutschland wird in Wolfsgebieten dann kompensiert, wenn Schafhalter ergänzende Maßnahmen, zum Beispiel in Form von Elektrozäunen oder durch die Haltung von Herdenschutzhunden, treffen. Werden solche Maßnahmen nicht getroffen, kompensiert man nicht. Und man muss es richtig machen: Einer der größten Schafhalter der Schweiz hat mit Herden von rund 1.000 Schafen und sieben Hunden gearbeitet. Das hat funktioniert. Als man die Anzahl der Schafe auf 1.600 erhöhte und die Zahl der Hunde



Moderne Jäger haben eine breite Naturbeziehung und sind durchaus dafür zu begeistern, dass es in Österreich Bären und Wölfe gibt.

auf drei verringerte, ist es jedoch zu Verlusten gekommen, weil Wölfe die Hunde auszählen. Bei Herdenschutzhunden ist es besonders wichtig, dass sie auch mit Menschen gut sozialisiert werden, da sie sonst für Wanderer gefährlich werden können.

Gibt es ein Wolfsrudel auch bereits in Österreich?

Seit 20 Jahren wandern rund fünf bis sieben Wölfe pro Jahr nach Öster-

Es geht um die gesellschaftspolitische Frage: Wollen wir in Österreich mit Wölfen leben? Oder darf nur das überleben, was mir als Mensch unmittelbar nützt?

reich ein und verschwanden wieder. Ja, auch in Österreich wurde seit nunmehr zwei Jahren ein erstes Wolfsrudel ausgerechnet am Truppenübungsplatz Allentsteig nachgewiesen. Auf einem Truppenübungsplatz begann es übrigens auch in Deutschland. In Österreich treffen drei Populationen aufeinander: italienische Wölfe, dinarische Wölfe, also Balkanwölfe, und Wölfe aus den Karpaten. Wenn in Österreich wieder Wölfe leben, retten wir diese Art damit nicht



überleben, was mir als Mensch unmittelbar nützt? Von Afrikanern verlangen wir, ihre Elefanten für uns zu schützen – unter ziemlichen Opfern sogar, denn es gibt viele Tote, und wir selbst sind nur sehr schwer zu überreden, mit ein paar Bären und einigen Wölfen klarzukommen. Wenn wir sie jedoch in Österreich akzeptieren wollen, müssen wir uns überlegen, wie wir sie ab einem gewissen Zeitpunkt managen werden.

... managen?

Es wird Gegenden geben, wo Wölfe weniger gut passen. Ein internationaler, allgemeiner Konsens lautet jedoch, dass es nichts nützt, einen einzelnen Wolf zu schießen, außer es handelt sich dabei um einen „Problemwolf“. Es ist deswegen problematisch, einzelne Tiere aus einem Rudel zu entnehmen, da in ihrer Ruhe gestörte Wölfe rasch Nahrungsgewohnheiten ändern und ihre Vermehrung ankurbeln. Vieles deutet auch darauf hin, dass verstärktes Interesse an Nutztieren entwickelt wird.

Im Jahr 2016 gab es einen „Problemwolf“ in Niedersachsen, der Menschen trotz Vergrämungsversuchen ständig sehr nahe gekommen ist. Da die Sicherheit nicht mehr garantiert werden konnte, wurde er nach kurzer Diskussion von einem Scharfschützen der Polizei abgeschossen. Und das ist auch richtig so, bevor man Probleme bekommt. Wenn es zu größeren Problemen kommt, muss ein gesamtes Rudel entnommen werden. Das sind gängige Managementprinzipien, die in anderen Ländern erfolgreich praktiziert werden.

Ich möchte zusammenfassend damit sagen, dass der momentane vollständige Schutz des Wolfes sicherlich gerechtfertigt ist. Aber: Überall dort, wo sich Wölfe wieder ansiedeln, kann auf lange Sicht von geordneten Managementstrategien nicht abgesehen werden. Ich möchte darüber hinaus auch sagen, dass sich Jäger auch an die Spitze der Wolfsbewegung setzen können. Die Jägerschaft könnte sagen: Super! Auch wir wollen eine gewisse Anzahl dieser Tiere. Wir

Univ.-Prof. Dr. Kurt Kotrschal, Jahrgang 1953, ist österreichischer Biologe, Verhaltensforscher und Autor. Er ist einer der drei Leiter und Begründer der Konrad-Lorenz-Forschungsstelle mit dem Schwerpunkt Wolf-Hund im niederösterreichischen Ernstbrunn. Man betreibt dort Spitzenforschung in den Bereichen kognitiver und kooperativer Fähigkeiten von Hunden und Wölfen, vor allem unter dem Bezugspunkt ihrer Sozialbeziehungen zu Artgenossen und menschlichen Partnern. Kotrschal ist verheiratet und hat zwei Kinder.



leben damit und wir managen sie aktiv! Zumal Wölfe für eine reichhaltigere Natur und gesündere Wildbestände sorgen und so gute Partner der Jagd sein könnten. Moderne Jäger sind Menschen, die eine breite Naturbeziehung haben. – Menschen, die durchaus dazu zu begeistern sind, dass es in Österreich Bären und Wölfe gibt. Das gibt der Jagd, auch eine ganz andere Bedeutung.

Herr Professor, danke für das Gespräch.

